

www.e-rara.ch

**Die höchst wunderbare erschreckliche und lehrreiche Geschichte eines
Hamburger-Knaben, welcher unter das Meer versank, und auf eine
einsame Insel verschlagen wurde, allwo er mit den Menschenfressern ...**

Zürich, [183-]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE HOE W 1838

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15547>

Zweites Kapitel.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zweites Kapitel.

Die neue Fahrt unsers Robinson ging Anfangs wieder sehr glücklich von Statten. Schon waren sie, ohne die mindeste Widerwärtigkeit, durch die Meerenge bei Calais und durch die darauf folgende Meerstraße, Kanal genannt, gefegelt; und nun befanden sie sich mitten auf dem Atlantischen Weltmeere.

Ohne die mindeste Widerwärtigkeit zu erfahren, erreichten sie endlich die Insel Madeira, die unweit Afrika über den Kanarischen Inseln liegt.

Bei dieser Insel legte sich das Schiff vor Anker, und Robinson ging ans Land.

Er konnte sich nicht satt sehen an dem herrlichen Anblicke, den diese fruchtbare Insel gewährt. So weit sein Auge reichte, sah er Gebirge, die mit lauter Weinreben bekleidet waren. Wie wässerte ihm der Mund nach den schönen süßen Trauben, die er da hangen sah! Und wie labte er sich, als der Schiffer ihm die Erlaubniß verkaufte, so viel davon zu essen, als er Lust hätte!

Da der Schiffer hier eine Zeit lang verweilen mußte, um sein Schiff ausbessern zu lassen, welches etwas schadhaft geworden war; so fing unser Robinson nach einigen Tagen an, Langeweile zu haben. Sein unruhiger Geist sehnte sich wieder nach Veränderung, und er wünschte sich Flügel, um so geschwind, als möglich, die ganze Welt durchfliegen zu können. Unterdeß kam ein Portugiesisches Schiff von Lissabon an, welches nach Brasilien in Amerika segeln wollte.

Robinson machte Bekanntschaft mit dem Führer des Schiffes, und da er von den Goldkörnern und den Edelsteinen gehört hatte, so wäre er um sein Leben gern mit nach Brasilien gefahren, um sich da die Taschen voll zu sammeln.

Da er nun den Portugiesischen Schiffer bereit fand, ihn unentgeltlich mitzunehmen, und da er hörte, daß das Englische Schiff wenigstens noch vierzehn Tage hier still liegen müßte, so konnte er der Begierde, weiter zu reisen, länger nicht widerstehen. Er sagte also seinem guten Freunde, dem Englischen Schiffer, rund heraus, daß er ihn verlassen würde, um mit nach Brasilien zu fahren. Dieser, der kurz zuvor von ihm selbst erfahren hatte, daß er ohne Wissen und Willen seiner Eltern in der Welt herumschwärme, freute sich, seiner los zu werden; schenkte ihm das Geld, welches er in England ihm geliehen hatte, und gab ihm noch recht viele gute Lehren mit auf den Weg.

Robinson stieg also an Bord des Portugiesischen Schiffes, und darauf ging's fort nach Brasilien. Sie steuerten nicht weit von der Insel Teneriffa vorbei, auf der sie den hohen Spitzberg liegen sahen.

Es war ein köstlicher Anblick des Abends, da die Sonne schon lange untergegangen und es auf dem Meere schon finster geworden war, zu sehen, wie der Gipfel dieses Berges, der einer der höchsten in der ganzen Welt ist, noch von den Sonnenstrahlen glühte, als wenn er gebrannt hätte.

Einige Tage nachher hatten sie eine andere, gleich-

falls sehr angenehme Erscheinung auf dem Meere. Eine große Menge fliegender Fische erhob sich über die Oberfläche des Wassers, und die waren so glänzend, als geklärtes Silber, so daß sie einen ordentlichen Schein, wie Lichtstrahlen, verbreiteten *).

Die Reise ging nun viele Tage hinter einander recht glücklich von Statten. Plötzlich aber brach ein heftiger Sturm herein, der aus Südosten wehete. Die Meereswogen schäumten und thürmten sich, wie Häuser hoch, in- deß das Schiff von ihnen auf und nieder geschaukelt wurde. Sechs Tage hintereinander dauerte dieser ent- setzliche Sturm, und das Schiff wurde dadurch so weit verschlagen, daß der Steuermann selbst nicht mehr wußte, wo sie waren. Sie glaubten indeß, daß sie in der Ge- gend wären, wo die Karaischen Inseln liegen.

Am siebenten Tage, eben da die Morgendämmerung anbrach, rief ein Bootsmann, zur großen Freude der ganzen Schiffsgesellschaft, plötzlich: Land!

Alle liefen nun aufs Verdeck, um zu sehen, was für ein Land es wäre, wohin sie kommen würden. Aber in eben dem Augenblicke wurde ihre Freude in den größten Schrecken verwandelt.

Puff! ging's, und Alle, die auf dem Verdeck wa- ren, bekamen einen so starken Stoß, daß sie zu Boden stürzten.

Das Schiff war auf einen Felsen gerannt, und saß in dem Augenblicke so fest, als wenn es angenagelt gewe-

*) Es gibt nämlich im Meere Fische, die sich mit ihren langen Flossen über das Wasser erheben können.

sen wäre. Gleich darauf spritzten die schäumenden Wellen so viel Wasser auf das Verdeck, daß man nach den Kajüten flüchten mußte, um nicht fortgespült zu werden.

Nun erhob sich ein Winseln und Wehklagen unter dem Schiffsvolke, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Einige beteten, Andere schrien; Einige rangen verzweiflungsvoll die Hände, Andere standen starr und steif, wie todte Leichname, da. Unter den Letzten befand sich Robinson, der mehr todt als lebendig war.

Plötzlich hieß es: das Schiff wäre geborsten! Diese schreckliche Nachricht gab Allen wieder neues Leben. Man lief hurtig aufs Verdeck; ließ in größter Geschwindigkeit das Boot hinab, und Alle sprangen hinein.

Es waren aber der Menschen so viele, daß das Boot kaum eine Hand hoch Bord behielt, da sie hineingesprungen waren. Das Land war noch so weit entfernt, und der Sturm noch so heftig, daß Jedermann es für unmöglich hielt, die Küste zu erreichen. Indes thaten sie doch ihr Möglichstes durch Rudern, und der Wind trieb sie glücklicher Weise landwärts.

Plötzlich sahen sie eine berghohe Welle dem Boote nachrauschen. Alle erstarrten vor dem schrecklichen Anblicke, und ließen die Ruder fallen. Jetzt, jetzt nahte sich der schreckliche Augenblick! Die ungeheure Woge erreichte das Boot; das Boot schlug um, und — Alle versanken im wüthenden Meere!
